



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

♣: Die Entstehung des englisch-französischen Handelsvertrages.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Mitbürger aufzuwerfen pflegen. Nicht jeder aber, der den thatfächlichen Verhältnissen fern steht, erblickt sie deswegen auch schon immer aus einem richtigern Gesichtspunkte; und nicht jeder, dem die Augen verbunden sind, gleicht darum schon der Göttin Themis, mag er auch heilig und theuer versichern, ganz „unbefangen“ zu sein.

Königsberg i. Pr.

G. E.



## Die Entstehung des englisch-französischen Handelsvertrages.



In der kleinen Schrift „Der Cobden-Club,“ von der wir in der nächsten Nummer d. Bl. eine ausführliche Besprechung beginnen werden, ist auf die Erzählung verwiesen, welche Michel Chevalier 1869 von dem Zustandekommen des englisch-französischen Handelsvertrages von 1860 gegeben hat. Dieselbe ist unsers Wissens in Deutschland noch nicht reproducirt worden oder doch nicht in die allgemein zugängliche Literatur übergegangen, obwohl sie für die Kenntniß der Zeitgeschichte unentbehrlich ist. Auch in den englischen Werken über Cobden, den Unterhändler des Vertrages, ist sie nicht benutzt. Das neueste derselben, Richard Cobden and the Freetraders von Lewis Apjohn (London, 1880), fängt den Abschnitt über den Handelsvertrag gleich mit einer Unrichtigkeit oder wenigstens mit einer Verschweigung an: „Anfangs Januar 1860 benachrichtigte der französische Kaiser die englische Regierung, daß er geneigt sei, einen Handelsvertrag zu schließen.“

Die Erzählung Michel Chevaliers gewinnt in diesem Augenblicke ein erhöhtes und ein praktisches Interesse dadurch, daß zwischen England und Frankreich über die Erneuerung des Vertrages verhandelt wird und ähnliche Verhandlungen auch zwischen andern Staaten schweben. Der Vertrag von 1860 hatte, was zwar officiell bestritten wurde, aber in den englischen Parlamentsdebatten des genannten Jahres handgreiflich hervortritt, einen sachlichen Zusammenhang mit der Annexion von Nizza und Savoyen. Daß die gegenwärtigen Unterhandlungen über Erneuerung jenes Vertrages mit den bekannten Vorgängen in Tunis irgendwie im Zusammenhange stünden, hat Sir Charles Dilke in Abrede gestellt. Brutus says, and Brutus is an honourable man. Sagen wir also nur: Wie neben dem Vertrage von 1860 Nizza-Savoyen, so geht neben den Erneuerungsversuchen Tunis her.

Eine zweite Ähnlichkeit ist aber nicht hinwegzuleugnen: die Verstecktheit, mit welcher die englische Regierung dem Parlamente und dem Volke gegenüber 1860 verfahren ist, gleicht der von heute auffallend. Auch jetzt wird hinterm

Schirme gespielt, in grellem Widerspruche mit den herkömmlichen Vorstellungen, welche der orthodoxe festländische Liberalismus von der englischen Regierungsweise hegt. Dem Unterhause ist auf sein Verlangen ein Document vorgelegt worden, welches in einer Colonne den Tarif nach dem Vertrage von 1860 und in einer andern den von den französischen Kammern jetzt vorgeschlagenen Tarif enthält. Dieses Document ist in französischer Sprache abgefaßt. Lord Sandon, im Ministerium Beaconsfield Präsident des Handelsamtes, beabsichtigte eine Erörterung desselben herbeizuführen und kündigte einen Antrag auf Vorlegung einer englischen Uebersetzung an. Der jetzige Secretär des Handelsamtes erklärte, daß er sich dem Antrage widersetzen würde. Lord Sandon interpellirte darauf den Premierminister, ob er von dieser Ankündigung des Secretärs etwas wisse. Gladstone antwortete nicht, sondern überließ es Herrn Chamberlain, die Antwort zu ertheilen, es bestünden Bedenken gegen die Vertheilung einer französischen Uebersetzung des Tarifs; er habe an die Handelskammern geschrieben, ob sie eine solche wünschten, und noch nicht von allen Antwort erhalten. Es war daraus abzunehmen, daß, wenn die Handelskammern oder deren Secretäre genug Französisch verstünden, um sich über den Tarif, der ungefähr sechshundert Artikel enthält, klar werden zu können, der Inhalt desselben für die in den betreffenden Industriezweigen beschäftigten Arbeiter und für die ganze übrige des Französischen nicht kundige Bevölkerung Englands ein verschlossnes Buch bleiben sollte.

Lord Sandon gab sich damit nicht zufrieden. Er brachte die Angelegenheit unter der im Unterhause üblichen Form, oder richtiger gesagt unter dem Vorwande eines Antrags auf Vertagung am 6. Juli zur Sprache. Er erinnerte daran, daß das Haus bereits auf einen Antrag von Monk beschloffen habe, mit keinem Vertrage zufrieden zu sein, der nicht eine weitere Herabsetzung der französischen Zölle gewähre. Der neue Tarif der Franzosen dagegen erhöhe die Einfuhrzölle von den wichtigsten englischen Fabrikaten, unter andern von Eisen- und Stahlwaaren, irdenen Geschirren, Porzellan, Leinen- und Baumwollentoffen um ungefähr 24 Procent, ungerechnet den Aufschlag, der dadurch entstehen würde, daß die Zölle künftig nicht mehr ad valorem erhoben werden sollten. Das englische Volk habe ein großes Interesse, sich über diese Dinge zu unterrichten, und das Unterhaus sei verpflichtet, sich darüber auszusprechen, ehe der Vertrag unterzeichnet werde. Zu einer Erörterung im Parlamente sei allerdings sehr wenig Aussicht; denn Gladstone beabsichtige dasselbe sobald als möglich zu vertagen, und die französische Regierung habe die Frist für die Unterhandlungen über die Erneuerung des Vertrages nur um drei Monate verlängert. Um so nothwendiger sei die Erörterung der Sache in der Presse.

Jetzt fand sich denn endlich Gladstone veranlaßt, zu antworten. Er versuchte zunächst den Verdacht lächerlich zu machen, als ob die Regierung mit dem französischen Handelsvertrage geheimthun wolle, verwickelte sich aber dadurch in einen höchst auffälligen und fatalen Widerspruch mit der Erklärung, die sein

College Chamberlain Tags vorher abgegeben hatte, daß es sehr schwierig sein würde, für alle die französischen technischen Ausdrücke des Tarifs passende englische Uebersetzungen zu finden. Sodann versicherte er mit der ihm eignen, an Salbung streifenden Fülle des Ausdrucks, daß in dieser Angelegenheit die Regierung „mit ihren Traditionen“ (d. h. ihren liberalen, constitutionellen Traditionen) natürlich ganz besonders bemüht sein müsse, die öffentliche Meinung auf ihrer Seite zu haben, und gab schließlich den Widerstand gegen die Herstellung und Vertheilung einer englischen Uebertragung des Tarifs auf.

Wie sehr den alten Herrn sein Gedächtniß im Stiche gelassen hatte, als er von den „Traditionen“ sprach, ergiebt sich in geradezu erheiternder Weise aus der Erzählung Michel Chevaliers, die wir folgen lassen werden, sobald wir die erste Ausgabe der Schrift, in welcher sie sich befindet, aus London erhalten haben. Die zweite, die uns hier zur Hand war, enthält den betreffenden Brief nicht. Es eilte aber, darauf aufmerksam zu machen, daß man Gelegenheit hat, sich über die Vorgänge bei der Entstehung des englisch-französischen Handelsvertrages von 1860 besser zu unterrichten, als es den Herren Gladstone und Chamberlain und ihren deutschen Kollegen vom Cobden-Club lieb sein kann.

So geben wir inzwischen einen Auszug aus dem Chevalierschen Briefe, welchen die Pall Mall Gazette vom 20. Februar 1869 brachte. Er wird bis auf weiteres genügen. Der Franzose erzählt, die kaiserliche Regierung habe durch die große Ausstellung von 1855 die Ueberzeugung gewonnen, daß die französische Industrie vollkommen in stande sei, sich ohne Hilfe von Schutzzöllen gegen alle ausländische Bewerbung um den Markt zu behaupten; indeß sei ein Versuch, auf diese Ueberzeugung hin zu handeln, im Gesetzgebenden Körper im folgenden Jahre so übler Aufnahme begegnet, daß man die Idee vollständig habe fallen lassen. Dieses Mißlingen lenkte die Gedanken des Herrn Chevalier auf die exceptionelle Gewalt, die der Kaiser unter der Verfassung besaß, aber da der Augenblick einer Anwendung derselben nicht günstig war, so mußte er auf bessere Zeiten warten.

Im Sommer 1859 kam er nach London, wo er Herrn Cobden begegnete, den er auf jene Bestimmung in der französischen Verfassung und auf die Möglichkeit einer Benutzung derselben zum Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und England aufmerksam machte. Cobden, der anfangs gegen die Sache war, veröhnte sich bald mit ihr (sie war ja lucrativ für King Cotton, und so verstummte der Freiheitsmann im Vertreter dieses Monarchen) und übernahm es, der englischen Regierung davon Mittheilung zu machen. Verschiedne Gründe trafen zusammen, um den Herbst dieses Jahres als die rechte Zeit zum Handeln erscheinen zu lassen. Lord Palmerston wünschte seine Majorität im Hause der Gemeinen zu stärken und war aus diesem Grunde darauf bedacht, sich die schwankenden Stimmen der Manchestererschule zu sichern, während der Kaiser der Franzosen, dessen persönliche Sympathie mit der Sache der Freihändler niemals zweifelhaft gewesen war, Palmerston im Amte erhalten zu sehen wünschte und

man deshalb erwarten konnte, er werde jedem Plane günstig sein, welcher Palmerstons Aussichten hierauf vermehrte.

Im October besuchte Herr Chevalier England abermals und hatte Zusammenkünfte mit Cobden, mit Bright und zuletzt, am Abend des 15., auch mit Gladstone. Herr Cobden hatte die Wege so gut geebnet, daß alle Einzelheiten des vorgeschlagenen Handelsvertrages in drei Viertelstunden erörtert und geordnet werden konnten. Herr Chevalier begab sich darauf von Carlton Gardens, der Wohnung Gladstones, hinüber nach dem Athenäum-Club und machte mit Cobden aus, derselbe solle mit ihm am 22. eine Zusammenkunft in Paris haben, in betreff deren man übereinkam, beide Herren sollten, „um die Aufmerksamkeit der Schutzöllner nicht auf sich zu lenken,“ bei ihrer Reise verschiedene Straßen benutzen.

Als Chevalier Paris erreichte, legte er die Angelegenheit Herrn Rouher vor, welcher sie dem Kaiser mittheilte. Chevalier und Cobden wurden dann sofort vom Kaiser in St. Cloud empfangen, aber im strengsten Geheimniß. Napoleon erklärte seinen Vorsatz, den Vertrag abzuschließen, bat aber die Herren, das Geheimniß noch einige Wochen zu bewahren.

In der Mitte des November begannen endlich die förmlichen Verhandlungen, bei denen die Herren Rouher und Baroche Frankreich und Lord Cowley, der englische Botschafter in Paris, sowie Cobden England vertraten. Der Staatsminister Fould war dem Vertrage günstig gestimmt, und so wurde er in das Geheimniß eingeweiht. Magne, der Finanzminister, und der Generalzolldirector Grélerin waren Schutzöllner, und so erfuhren sie nicht das Geringste von dem, was vorging. In der That, man hatte seine Vorsichtsmaßregeln so gut getroffen, daß während der ganzen Verhandlung nicht ein einziger untergeordneter Beamter bei derselben verwendet und somit in das Geheimniß gelassen zu werden brauchte. Rouhers Noten wurden fein säuberlich von seiner Frau zu Papier gebracht, und Madame Chevalier leistete dieselben Dienste Herrn Cobden. Erst als dem Vertrage nichts mehr fehlte als die Unterzeichnung, erwähnte der Kaiser den Gegenstand im Ministerrathe. Es war eine große Ueberraschung, eine vollständige Ueberrumpelung der meisten Rätthe Napoleons. Die Führer der Schutzöllnerischen Partei benutzten in der kurzen Zwischenzeit, die übrig blieb, alles mögliche, um die Sache zu hintertreiben, aber ihre Anstrengungen blieben, wie wir wissen, ohne Erfolg. Herr Michel Chevalier konnte sich in der Folge mit gutem Grunde rühmen, der Hauptbeförderer der freihändlerischen Pläne in Frankreich gewesen zu sein. Nach ihm aber hatten Cobden und Gladstone das meiste Verdienst oder, wie andre sagen, die Hauptschuld bei diesen nichts weniger als constitutionellen Manövern.

